Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 14 (1939)

Artikel: Die Landschaft um Basel von der Einwanderung der Alamannen bis zur

Mitte des 8. Jahrhunderts

Autor: Büttner, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Landschaft um Basel von der Einwanderung der Alamannen bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts

Von H. Büttner.

Wenn man auf der jäh zum Rhein abfallenden Pfalz zu Ba= sel Ausschau hält nach dem Grenzacher Horn, ins Wiesental hinein oder in der Richtung des Elsaß hinüber, so will es scheinen, daß man inmitten einer Landschaft sich befindet, die einander zustrebt. Der Raum um Basel wird im Süden und Osten begrenzt durch die von Südwesten zum Hochrhein ziehenden Höhen des Tafeljura; nach Norden wirkt der Schwarzwald mit seinem Waldgebiet hinter dem Wiesental trennend; im Westen setzen die Höhen des Sundgaues nach der Wasserscheide zur Burgundischen Pforte eine Grenze. Nur einen kleinen Ausschnitt einer größeren Einbeit stellt die Landschaft um Basel dar, ein Stück des Landes am Oberrhein. Der Strom selbst aber, der bei Basel seinen Lauf nach Norden wendet, weist auf eine wichtige Verbindung nach Norden, nach Straßburg und weiter rheinabwärts. Die Burgundische Pforte lenkt den Verkehr durch das Doubs= gebiet zum Bereich von Saône und Rhone, die Bässe über den Jura am Bötzberg nach Often, am Hauenstein und an der Pierre=Pertuis führen zum Aarebereich und zum Schweizer Mittelland, sodaß der Raum um Basel in weite Verbindungen und große Zusammenhänge eingeschaltet ist.

Die Geschichte der Frühzeit dieses Gebietes in kurzen Zügen zu skizieren, ist umso eher gerechtsertigt, als hier von den verschiesenen Wissenschaftszweigen in den letzten Jahren gute Vorarbeiten geleistet wurden. 1) Die Quellen der Geschichtswissenschaft im engeren Sinne wurden neu gesichtet und in größere Zusammenhänge einsgearbeitet, die Vors und Frühgeschichte haben wertvolle Ergebnisse zu Tage gesördert und die Ortsnamensorschung hat wesentliche Resulstate in der Frage der Besitznahme des Landes durch die Alamannen erzielt. Eine Vereinigung der Ergebnisse der einzelnen Forschungssweige zu einem in wenig Strichen gezeichneten Gesamtbild scheint möglich und erwünscht, um das Erreichte zu überschauen und das Feld zu bereiten, auf dem die Forschung weiterarbeiten kann.

Als die im Jahre 213 zum ersten Male unter diesem Ramen er= scheinenden Alamannen in starkem Ansturm um 260 den Limes über= rannten und das rechte Ufer des Rheins besetzten, gelang es zwar den Römern mit Mühe, ihrer weiteren Angriffe auf das Innere des Reiches Herr zu werden, aber die Grenze mußten sie für die Folge an den Rhein zurücknehmen. 2) Ein Jahrhundert lang ungefähr bildete der Rhein die von den Kömern behauptete militärische und politische Grenze. Eine wesentliche Wandlung erfuhren diese Verhältnisse wiederum in den Kämpfen zwischen Magnentius und De= centius und dem schließlich die Kaiserwürde behauptenden Konstan= tius II und während der Wirren in Gallien in den Jahren 350/53. Von Straßburg stromabwärts drangen die Alamannen bis nach An= dernach und Koblenz auf dem linken Ufer des Rheins ein. Südlich von Straßburg erfahren wir aus dieser Zeit von großen Germanen= einbrüchen nichts. Der Sundgau und das Hochrheingebiet, in dem vorher oft Züge der Mamannen stattgefunden hatten, wurden anscheinend nicht wesentlich beunruhigt. Dieser Schluß, daß in den Rämpfen von 350/53 das Gebiet bei Augst und am Rheinknie bei Basel wenig behelligt wurde, erhält seine Rechtsertigung vor allem auch durch die Ereignisse des 6. Jahrzehnts des 4. Jahrhunderts.

Im Jahre 354 zog Kaiser Konstantius II von Augst aus gegen die Alamannenfürsten Gundomad und Vadomar, die im Breiß= gau ihren Sit hatten. 3) Wenn Augst damals als Ausgangspunkt für eine kriegerische Untersuchung größeren Ausmaßes dienen konnte, dann war es noch fest in der Hand der Römer. Freilich zeigt der Verlauf des Zuges Konstantius II auch, daß die römische Ueberlegen= heit in der Kriegsführung nicht mehr bestand. Trotz des Kastells in Augst, das seinem Vorhaben als sicherer Rückhalt dienen konnte, ver= mochte Konstantius II den Rheinübergang nicht zu erzwingen; erst als er oberhalb von Augst, wohl bei Rheinfelden oder Wallbach, eine Furt benutte, gelang es ihm, unbemerkt von seinen Gegnern, den Fluß zu überqueren. Der Feldzug gegen die beiden alamannischen Führer endete mit einem Bündnis, Konstantius hatte sein Ziel nurmehr teilweise erreicht. Auch als der neuernannte Casar Julian eine nach einem großen Plan angelegte Kriegsführung gegen die wider die römischen Militärgrenzen immer stärker und wuchtiger andrin= genden Alamannen begann, zeigte es sich auf das deutlichste, daß die Gegend um Augst und im Sundgau militärisch fest in der Hand der

Römer sich befand. Im Feldzug des Jahres 357 diente das rauratische Gebiet für den magister petitum Barbatio, der Julian unterstützen sollte, als Operationsbasis. Selbst als Barbatios Heer von 25,000 Mann geschlagen weit nach Süden sloh vor den Alamannen, vermochten diese vorerst das Gebiet bis an den Jura nicht militärisch zu behaupten. Durch den Sieg Julians im Spätsommer 357 in der Nähe von Straßburg wurde auch das Gebiet am Rheinknie wieder entlastet und gesichert. Der Aufmarschplan Barbatios und Julians aber beweist, daß man sich im Augstgau und Sundgau auf römischer Seite noch als völlig ungefährdet betrachtete.

Tatsächlich ist im Gebiet um das Rheinknie auch keine entscheidende Kampskandlung in den nächsten Jahren zu verzeichnen, bagegen eine Reihe von kleineren Kämpsen, die zeigen, wie die Alasmannen sest auf dem rechten User des Kheins sahen, ebenso wie die Römer unbestritten das linke User innehatten. Im Jahre 360 machte Julian vom Kaurasergebiet aus noch einmal einen unerwarteten Borstoß als Strasexpedition gegen die Alamannen auf dem rechten User. Vithikab, der Sohn Vadomars, stand zwar im Jahre 367 beseits wieder mit Makrian im Bund gegen Valentinian I (364—374), aber er siel bereits im solgenden Jahr einem von Valentinian veranslaßten Mordanschlag zum Opfer.

Der tatkräftige Valentinian bemühte sich, die Rheingrenze wiederum militärisch zu sichern. 4) Längs des Flusses entstanden eine Reihe von Wehrbauten, insbesondere wurde die unübersichtliche, aber noch voll aufrecht erhaltene Grenze am Hochrhein mit zahlreichen Wachttürmen versehen. Im Zusammenhang mit diesen Besestigungs= arbeiten tritt uns auch der Name von Basel entgegen. Ammian, dem wir die Kunde von den Ereignissen des 4. Jahrhunderts verdanken, berichtet zum Jahre 374 von dem Bau einer Befestigungsanlage Robur bei Basel. 5) Die Ansiedlung Basel bestand damals sicherlich schon geraume Zeit. 6) Ueber die Größe können wir kein bestimmtes Urteil fällen; auf dem Münsterhügel, wo die Mauern des Kastells festgestellt wurden, befand sich in geschützter Lage in beherrschender Söbe das spätrömische Basel. Nach der Aussage Ammians waren zu seiner Zeit Besangon und Augst 7) die weitaus größten und bedeutendsten Plätze der Maxima Sequanorum. Danach muß Basel weit hinter dem benachbarten Augst zurückgestanden haben. Es wird damals vorwiegend militärischen Charafter besessen haben, in dieser Beziehung wohl neben dem um 300 angelegten Kastell von Kaiser=

augst stehend, nicht aber auch nur entfernt an die stattliche Zivilsieds lung Augst heranreichend, die trot der stürmischen Zeiten sich noch in gewisser Bedeutung in der spätrömischen Maxima Sequanorum geshalten haben muß.

Gleichwohl muß bereits damals Basel im Aufblühen begriffen gewesen sein; denn in der zwischen 390 und 413 entstandenen Noticia Galliarum 8) dem Handbuch der römischen Verwaltung jener Zeit, wird eine civitas Basiliensium genannt. Sie führt ihren Namen nach Basel, nicht nach dem alten Augst, der im Jare 44 v. Chr. von Munatius Plancus bereits gegründeten Kolonie. Lettere wird als castrum Rauracense verzeichnet. 9) Entsprechend der sonst gewohn= ten Parallelität der weltlichen und firchlichen Verwaltung im spät= römischen Reich, war man oft geneigt, die in der Noticia Galliarum genannten castra als Sitze von Chorbischöfen anzunehmen, die den eigentlichen Sprengelbischöfen am Hauptort der civitas untergeord= net waren. 10) Nun ist es aber gewiß nicht zufällig, daß im Bereich der Maxima Sequanorum allein vier castra zu Windisch, Aberdon. Horburg und Augst — in ihnen müßte jeweils der Sitz eines Chorbischofs angenommen werden — genannt sind, sonst dagegen in der Notitia Galliarum nur noch in der Narbonensis I das castrum Ucetiense. 11) Aus dieser Verteilung ergibt sich, daß die castra gerade in dem für die Verbindungen Roms wichtigen Gebiet zwischen den Alpen und dem Jura nach dem Mosel= und Rheingebiet erwähnt werden, sonst dagegen so gut wie gar nicht. Sie deuten deshalb nur auf eine militärisch und verwaltungstechnisch besonders starke Siche= rung dieses durch die Alamannen zwar gefährdeten, aber von den Römern während des 4. Jahrhunderts immer noch nachdrücklich behaup= teten Gebietes hin. Die Annahme, daß in jedem dieser castra auch eine kirchliche untergeordnete Verwaltungsstelle ihren Sit hatte, muß wohl aufgegeben werden, dagegen läßt sich für Augst annehmen, daß der Sprengelbischof der civitas Basilensium dort seinen Sitz hatte. Im Jahre 346 erscheint in der echten Namensliste der Kölner Synodalakten der Name des Augster Bischofs Justinian, episcopus Rauricorum, civitas Basiliensium. 12) Der Bischof hatte seinen Sitz noch in der für das zivile Leben wichtigeren Siedlung, in Augst, obschon Basel bereits um 400 namengebend für die ganze civitas wurde.

Vom Ende des 4. Jahrhunderts an werden die historischen Nachrichten über das gesamte Rheingebiet spärlich; für das Gebiet am Basel versiegen sie für zwei Jahrhunderte fast völlig. Jedoch auch aus dem Nichterwähntwerden von Augst und Basel in den wenigen Duellenstellen können wir Schlüsse ziehen. Wenn Hierondmus in seinem oft genannten Brief an Ageruchia 13) aus der Zeit von 406/09 von den erneuten Germaneneindrüchen in Gallien spricht, so nennt er zwar Mainz, Speher und Straßburg, aber keine Städte mehr südlich davon. Hierondmus besaß also die Vorstellung, daß der Vormarsch der Alanen und Vandalen und der anderen germanischen Völker sich nicht durch die Burgundische Pforte, mithin über Augst und Vasel nach der Lugdunensis bewegte, sondern daß die großen Einsfallsstraßen von Straßburg an weiter nördlich bis Mainz benutzt wurden. Das Gebiet am Hochrhein und bei Basel lag bei diesem Sturm wiederum im toten Winkel. Das Wassib des hohen Schwarzwaldes und der unwirtliche Hotenwald schützten es, obgleich seit der Kömerzeit wichtige Straßen durch diese Gegend vor dem Jura führten.

Mit dem Tode des "letten Kömers" Aetius (454) wurde die militärische Verteidigung der Rheingrenze auch in ihren letzten Resten endgültig aufgegeben. Wie aber, so erhebt sich die Frage, stand es mit der alamannischen Landnahme in dem Raum um Basel? In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts saßen auf dem rechten Ufer bereits seit langem die Alamannen. Die Angaben, die Ammian über die Verproviantierung der von Julian im Jahre 357 wiederherge= stellten Festung Zabern im Unterelsaß macht, 14) zeigen deutlich, daß damals in der Straßburg-Zabener Bucht alamannische Bauern den Ader bestellten. Die archäologischen Funde freilich haben uns noch keine Kunde von diesen Alamannen des 4. Fahrhunderts im Elsak gegeben. Ueber den Augstgau und die Gegend von Basel haben wir aus dieser Zeit keine schriftlichen Zeugnisse. Ein langsames Einwandern und Herübersickern alamannischer Bevölkerung ist auch hier ans zunehmen, wenn man die zunehmende Germanisierung des Heeres und andere Vorgänge der späten Kömerzeit sich vergegenwärtigt. Kömische Hoheit und germanische Unterwanderung im 4. Jahrhundert sind Erscheinungen, die sich keineswegs ausschließen.

Im 5. Jahrhundert nahmen die Alamannen nach der Aufgabe der römischen Herrschaftsansprüche auch das Gebiet auf dem Linken User des Hochrheines und um Basel unter ihre politische Herrschaft. Nach den Angaben des Geographen von Ravenna waren c. 460/80 Augst, Basel und Straßburg, um nur diese Pläte herauszugreisen, und der ganze Hochrhein in alamannischem Besitz. ¹⁵⁾ Durch die Burgunsdische Pforte stießen die Alamannen in diesen Jahren bis nach Langres vor, bas allerdings wurden sie von den Burgundern wieder

zurückgedrängt, sodaß ungefähr die Linie Savoureuse-Maine zur Grenze burgundischer und alamannischer Herrschaftsansprücke wurde. 16)

Mit diesen allgemeinen Angaben ist allerdings über die Einzelvorgänge bei der eigentlichen Besiedlung nichts ausgesagt. Ebenso= wenig wie wir die germanische Unterwanderung zur Zeit der politi= schen Herrschaft der Römer fassen können, vermögen wir aus den wenigen historischen Nachrichten zur Zeit der politischen Machtübernahme durch die Alamannen genaue Aussagen zu machen über die Zahl und das Schickfal der vorhandenen Bevölkerung. Hier kann die Archäologie uns weiterhelfen. Sie zeigt in Augst, daß die vorhandene galloroma= nische Bevölkerung ruhig sitzen blieb; die Bestattungen gehen weiter; allmählich erst gleichen die vorhandenen Bevölkerungsteile und die neugekommenen Mamannen sich einander an. 17) In Basel wurden durch einige glückliche Grabungen ebenfalls neue Erkenntnisse gewonnen. 18) Am Gotterbarmweg in Kleinbasel und in Kleinhüningen wurden Friedhöfe entdeckt, die man der 2. Sälfte des 5. Jahrhunderts zuschreibt. Auf dem linken Ufer wurde am Berner Ring ein alaman= nischer Friedhof aufgedeckt, auch bei St. Jakob und an anderen Stellen wurden alamannische Gräber beobachtet. Der Friedhof am Berner Ring ist der 2. Hälfte des 6. Jahrh. — spätestens dem Anfang des 7. Jahrhunderts zuzuschreiben. Die Gruppierung rings um die spätrömi= sche Siedlung am Münsterberg zeigt, wie die alemannische Bevölkerung sich im Kreis um die Kastellanlage niederließ, innerhalb deren die alte galloromanische Einwohnerschaft noch weiter lebte. Die Datierung der Grabfelder um Basel scheint eine intensive alamannische Siedlung im Basler Gebiet erst für die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts nahezulegen. Dabei muß man aber stets in Rechnung ziehen, daß Funde aus dem 5. Jahrhundert auch aus sicher alamannisch besiedelten Gebieten außer= ordentlich selten sind. Andererseits widerstreitet dieses Fundergebnis nicht unbedingt der Nachricht des Ravennater Geographen, wonach Basel um 460/80 alamannisch war. Die Alamannen besetzten zwar im 5. Fahrhundert das ganze Gebiet und unterwarfen es ihrer Herr= schaft, aber bis sie bevölkerungsmäßig das Land um Basel wirklich aus= gefüllt hatten, dauerte es eine gewisse Zeit. Zwischen den älteren ala= mannischen Siedlungen am Dinkelberg und auf dem übrigen rechten User besteht ein gewisser Unterschied zum linken User, auf dem auch der viel höhere Prozentsat vorgermanischer Namen zu finden ist; hier sei nur an Basel selbst, an Augst, Pratteln, Muttenz, Möhlin, Ruglar, Gempen u. a. erinnert.

Die Ortsnamenforschung hat durch genaue Untersuchung der Lautverhältnisse der Orts- und Flurnamen im Gebiet zwischen Bötzberg, Hauenstein und Birs wesentliche Beiträge beigesteuert zur Aufhellung der Frage des Einwanderns der Alamannen und des Zurückbleibens der ansäßigen galloromanischen Bevölkerung. 19) Die aus der Richtung Schleitheim=Zurzach nach dem heute schweizerischen Raum im 5.—7. Jahrhundert vorstoßenden Alamannen drangen längs der Aarestraße nach Südwesten vor. Im Zusammenhang damit steht das Zurückweichen des Bistums von Windisch über Avenches nach Laufanne in den Jahren 535/94. 20) Vor dem Anrücken der Ala= mannen zog sich der aus der galloromanischen Zeit noch übrig gebliebene Verwaltungsapparat zurück. Vom Oberen Hauenstein an blieb der Jura noch eine Zeit lang in der Hand der romanischen Bevölkerung. Im Juragebiet saken, außer in den noch heute romanischen west= lichen Teilen, von Ruglar=Gempen an füdlich bis nach der Roggen= fluh-Buchsiten noch romanische Bevölkerungsteile. Die Alamannen drangen im 6. und 7. Jahrhundert allmählich auch in diese zunächst bei ihrem Vormarsch beiseite gelassenen Gegenden vor, und im 8. Fahrhundert haben sie sich zwischen Hauenstein und Birs endgültig durchgesett.

Diese Ergebnisse der sprachgeschichtlichen Forschung zeigen, daß die Mamannen im Gebiet um Basel zunächst nicht in direktem Zusammenhang standen mit den auf der Aarestraße Vorrückenden. 21) Sie kamen von Norden her, aus dem Breisgau, wo sie ja schon lange saßen, und aus dem Sundgau. Die Besitznahme des ganzen Gebietes links des Rheines vor dem Jura erfolgte allmählich, ohne daß die vorhandene Bevölkerung ganz verdrängt wurde. Ein Vergleich der sprachgeschichtlichen Ergebnisse mit der frühgeschichtlichen Forschung zeigt, daß die Ergebnisse beider sich wohl vereinigen lassen. Beide lassen erkennen, wie aus der politischen Beherrschung des Gebietes um Augst= Basel mit der dort zurückgebliebenen galloromanischen Bevölkerung und mit dem im 4. und 5. Jahrhundert bereits eingewanderten ala= mannischen Volksteil langsam die völlige Durchdringung und Erfasfung des ganzen Gebietes vom Hauenstein bis zur Birs vom 6. Fahrhundert an bis ins 8. Jahrhundert auch in den gebirgigen Teilen er= folgte, und wie die galloromanische Bevölkerung damit in die neue aufging, sodaß der Raum sprachlich, völkisch und politisch von dem gleichen Volkstum ausgefüllt wurde. Auch die Bevölkerung der noch vorhandenen städtischen Siedlungen, glich sich allmählich in Sprache, Le= bensgewohnheit und Wirtschaftsweise dem übrigen Gebiet an; Augst und Basel unterschieden sich nicht mehr allzusehr von ihrer Umgebung, wenn auch eine stärkere gewerbliche Tätigkeit hier noch bestanden haben wird. Nur der Festungscharakter blieb dem günstig gelegenen Basel gewahrt.

II.

Um 460/80 hatten die Alamannen vor den Burgundern, wie wir schon erwähnten, im Südwesten aus Langres und Besangon wieder zurückweichen müssen in die Belforter Senke. Die Kraft des Volkes wandte sich nunmehr in verdoppelter Anstrengung nach den lothrin= gischen Gebieten. Aber auch hier wurden sie um 490 von den Ripua= riern geschlagen, im Jahre 496 wurde ihrer politischen Ausdehnung nach Westen endgültig ein Ziel gesetzt durch den Frankenkönig Chlodwig. Auf die oft erörterte weittragende Bedeutung dieses Sieges von Chlodwig braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. 22) Des= gleichen mag hier die Frage der Ausdehnung des oftgotischen Schutes über die Alamannen im Vorland der Alpen beiseite gelassen werden. 23) Basel und seine Umgebung bis zum Jura hatten in jenen Tagen nach dem Alamannensieg des Chlodwig ein wenig beachtetes Geschick. Es teilte einfach das Schicksal des Elsaß. Vom Ende des 5. Jahrhunderts ab zählte es zum fränkischen Herrschaftsbereich, ohne daß ihm trotz seiner alten Straßenlage irgendwelche Bedeutung zu= gekommen wäre.

Auch als das Burgunderreich 534 unter fränkische Hoheit kam, und als 536 der Ostgotenkönig Witigis die Alamannen den Franken überlassen mußte, spielte der Raum um Basel keine Rolle. Während wir aus Fredegar und Gregor von Tours von Aufenthalten fränkischer Könige im unteren Elsaß in Marlenheim und Straßburg wissen, 24) bleibt es für den Sundgau und den Basler Bereich still. Auch Marius von Avenches, 25) der manchen Vorfall aus dem Wallis und der Gegend des Genfer Sees bringt, hat keine Nachrichten über Basel und seine Umgebung. Das Gebiet am Rheinknie bis zum Bötzberg lag weiterhin im toten Winkel, die großen zur spätrömischen Zeit hier vorbeilaufenden Verkehrswege hatten den Großteil ihrer Bedeutung eingebüßt, weil die politischen Blickrichtungen sich geändert hatten. 26)

Für das Frankenreich des 6. Jahrhunderts besaß das Land am Oberrhein mit seinem Annex nach dem Bötzberg hin nur die Bedeustung eines Vorlandes, die große Hauptstraße lief damals vom großen St. Bernhard über Vontarlier nach der oberen Mosel, eine Straßens

verbindung, die noch einige Jahrhunderte ihre Bedeutung beibehielt. 27) Die Straße der Birs nach aufwärts über die Pierre-Pertuis dagegen verödete und wurde unpassierbar. 28)

Erst im 7. Jahrhundert änderte sich mit dem Auftreten neuer Triebkräfte am Oberrhein wiederum die Lage. Nachdem der letzte Bischof von Basel-Augst im Jahre 346 erwähnt war, 29) tritt uns ein solcher wieder um 615 entgegen. Er gehört dem Kreis von Luxeuil an als Schüler des Abtes Euftasius, des Nachfolgers von Kolumban; die Vita Eustasii gibt ihm die Bezeichnung Augustane et Basiliae episcopus. 30) Auch die Vita s. Galli nennt bei der Einsetzung des Konstanzer Bischofs Johannes, die auf den Kat des Kolumbanschülers Gallus durch den alamannischen Herzog Kunzo um ebendieselbe Zeit erfolgte, den Basler Bischof. 31) Um diese Nachrichten über Basel aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts aber richtig einzuordnen, müffen wir die Vorgänge im heutigen Schweizer Gebiet, im Elsaß und in der Burgundischen Pforte seit dem Ausgang des 6. Jahrhunderts betrachten. 32) Um 590 hatte Kolumban in Luxeuil einen wichtigen Mittelpunkt klösterlichen Lebens im Gebiet der Burgundischen Pforte geschaffen, gleichzeitig an dem Straßenzug von der Mosel nach dem großen St. Bernhard gelegen. Entsprechend den Gegebenheiten der Zeit war Luxeuil nicht nur ein religiöses Zentrum, sondern wurde gleichzeitig auch von den fränkischen Königen als Exponent ihrer politischen Stellung angesehen. Als Kolumban, der sich zu Beginn des 7. Jahrhunderts anfänglich gut mit dem Teilherrscher über Burgund, Theuderich II, stellte, in das politische Lager des burgundischen Adels ein= bezogen wurde und gleichzeitig in engere Beziehungen zu dem In= haber von Austrasien, Theudebert II, kam, geriet er in stärksten Ge= gensatzu Theuderich II, sodaß er schließlich um 610 Luxeuil verlassen mußte. Es geschah das gerade zu einem Zeitpunkt, als Theuderichs Machtbereich schweren Erschütterungen ausgesetzt war. In Selz trotte Theudebert II im Jahre 609/10 unter Drohung mit Waffengewalt seinem Bruder das Elsaß und die südlichen Moselgebiete und das Saintois wieder ab. Ungefähr gleichzeitig erfolgte auf der großen Aarestraße ein Alamanneneinfall, 33) der sich bis weit in den west= lichen Jura hinein erstreckte; Romainmôtier wurde wohl damals zer= ftört ³⁴⁾ und die fränkischen Grafen, die den Alamannen entgegentra= ten, geschlagen. Basel wurde von den Ereignissen, die sich südlich des Jura und westlich im Elsaß abspielten, nur mittelbar betroffen, inso= fern als es das Geschick des Elsaß teilte. Kolumban wurde von Theudebert II mit offenen Armen aufgenommen; von Met aus, wohin er nach langer Reise durch das ganze Frankenreich endlich gelangte, ersreichte er zu Schiff Mainz, ging von da weiter stromauswärts und kam wohl auch an Basel vorüber. ³⁵⁾ An der Limmat und am Zürichsee können wir ihn nachweisen, ehe er sich nach Arbon und letztlich nach Bregenz begab.

Die Wirkung von Luxeuil entfaltete sich erst richtig unter den Nachfolgern von Kolumban, Eustasius (c. 610—629) und Waldebert (c. 629—670). Der Straße von der Mosel nach dem Alpenübergang folgend, reichte Luxeuils Ausstrahlungsradius von Remiremont an der Mosel bis zu dem wiedergegründeten Romainmôtier jenseits des Jura. Durch die Burgundische Pforte aber kam der Einfluß Luxeuils mit Bischof Ragnachar auch herüber nach Basel. Wenn wir die Vorgänge in Windisch=Avenches=Lausanne im 6. Jahrhundert als Ver= gleich heranziehen, so will auch der Doppeltitel von Ragnachar als Bischof von Basel und Augst besagen, daß die kirchliche Verwaltung sich nach Basel zurückgezogen hatte. Wenn wir außerdem beachten, daß für das von Windisch zurückweichende Bistum trotz der schwierigen Zeiten die Nachrichten nicht abbrechen und daß von Straßburg wenig= stens die Namen der Bischöfe aus späteren Katalogen bekannt sind. so ist das Fehlen aller Überlieferung in Basel zwischen dem Ende des 4. Jahrhunderts bis 615 nicht nur ein Zufall, vielmehr erscheint der Schluß berechtigt, daß das Bistum in dem Raurakergebiet während der Zeit der Völkerwanderung tatfächlich aufgehört hatte. Von Luxeuil aus wurde es zu Beginn des 7. Jahrhunderts in dem wohlgeschützten Basel wieder zu neuem Leben erweckt, aber mit der Erinnerung an seinen einstigen Sitz und seine Herkunft aus Augst, daher auch der Doppeltitel Ragnachars.

Das Bistum Basel taucht nicht viel später auf als das neue Bistum Konstanz am Bodensee, dessen Entstehen am Ende des 6. Jahr-hunderts oder am Anfang des 7. Jahrhunderts liegt. ³⁶⁾ Konstanz wurde vom alamannischen Herzogtum in der Hand behalten, wie sich schon aus der Einsetzung des Bischofs Johannes durch Herzog Kunzo ergibt. Bei Basel machte sich kein alamannischer Einsluß mehr gelstend, es war durch die Initiative des fränkischen Luxeuil besetzt worden.

Nach Ragnachar wird erst um 740 Walaus wieder als Basler Bischof erwähnt ³⁷⁾. Zwischen beiden fehlt jeder andere Name. Auch diese Erscheinung kann nach dem, was wir für Straßburg und auch für Konstanz seststellten, nicht zufällig sein. Es will scheinen, als ob Basel noch einmal aufgehört habe als Bistum zu bestehen. Eine sichere Entscheidung vermögen wir zwar nicht zu geben, aber alle Wahrschein=

lichkeit spricht dafür, daß der Versuch der Neubelebung des Bistums Basel zu Beginn des 7. Jahrhunderts noch einmal ergebnislos blieb.

Sofort nach dem Tode des Eustasius sah Waldebert sich vor die Frage der Aussendung einer neuen Tochtergründung gestellt. Dabei trat ein neuer Faktor in Erscheinung, der auch das Schicksal des Gebietes um Basel stark beeinflußte, das elsässische Herzogtum. Gundoin, der erste uns bekannte Herzog im Elsaß, einigte sich mit Waldebert über den Platz der Neugründung; es war Münstergranfelden an der Birstalstraße 38). Die erste große Arbeit des neuen Klosters war, wie die Vita s. Germani erzählt, die Wiederherstellung der verfallenen Straße über die Vierre-Pertuis 39). Aus diesen Vorgängen lassen sich wichtige Schlüsse ziehen. Das Gebiet des Jura bis Münstergranfelden unterstand dem elsässischen Herzog Gundoin, mithin auch Basel zu seinem Bereich. Das erste Interesse des Herzogs war auf die Wiedereröffnung der Straße über die Pierre=Pertuis gerichtet. Die Nord= Süd-Berbindung aus dem Elfaß nach dem Aaregebiet und dann nach dem Großen St. Bernhard stand für ihn im Vordergrund. Basel wurde damit wieder als Station einer großen Straße eingeschaltet, an der eine politische Gewalt Interesse hatte. Damit aber hatte Basel sich dem Willen des elsässischen Herzogtums unterzuordnen. Mit der Einordnung in das elfässische Herzogtum aber kann durchaus eine Unterstellung unter das Straßburger Bistum verbunden gewesen sein. Im Jahre 728 gehörte der Sundgau, der späterhin einen wesentlichen Teil des Basler Sprengels ausmachte, zum Bistum Straßburg, wie sich aus der Gründungsurkunde von Murbach ergibt 40). Somit ist es wahrscheinlich, daß die Straßburger Diözese so weit reichte, als das elfässische Herzogtum seine Macht erstreckte.

Erst unter Herzog Eticho griff das elsässische Herzogtum wieder energisch im Juragediet ein. Der Sornegau, mit dem Mittelpunkt im weiten Talbecken von Delsberg, fügte sich den Wünschen des Herzogs Eticho nicht ohne Widerstreben. Um nun dieses für die Beherrschung der Straße unbedingt notwendige Gediet fest in der Hand zu behalten, griff Eticho mit Waffengewalt durch ⁴¹⁾. Auf ihn geht wohl der Besitz der Etichonengründung Hohenburg, der Etichos Tochter Ottilia als erste Aedtissin vorstand, in Arlesheim zurück ⁴²⁾. Der Besitz von Arlesheim war für Hohenburg nicht nur wirtschaftlich von Vorteil, er verstnübste auch einen wichtigen Punkt an der Birstalstraße mit den Insteressen des elsässischen Herzogsklosters.

Auch das Bistum Straßburg besaß unweit von Basel alte Rechte; sie lassen sich erst spät erkennen, zeigen aber durch ihr Bestehen und ihre Art alte Beziehungen des Straßburger Bistums zum Kaum um Basel. Straßburg besaß späterhin in Muttenz das Batronat der St. Arbogastkirche, Rechte am Dorf und die Lehenshoheit über die drei Burgen auf dem Wartenberg. Die Entstehung dieser Rechte wird allsgemein in das 8. Jahrhundert verlegt ⁴³); genauer läßt sich wohl sas gen in die 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts, als das elsässische Herzogtum noch über das Gebiet seine Hoheit erstreckte. Im Laufe des 8. Jahrhunderts erwarb Straßburg unter Bischof Remigius gleichzeitig mit Eschau auch noch das Klösterlein Schönenwerd, an der Aare zwischen Olten und Aarau gelegen ⁴⁴). Dies beweist, wie das Augenmerk von Straßburg auch auf die Hauensteinstraße gelenkt wurde.

Das lette Herzogskloster im Elsaß war die 728 gegründete Abtei Murbach. Auch sie erhielt Besitzungen im Gebiet zwischen der Birs und den Jurapässen. Zwar erscheint es zunächst etwas schwierig, das Alter des Besitzes zu bestimmen, aber bei vorsichtiger Auswertung der Quellen lassen sich auch späte Erwähnungen einordnen. Im Jahre 794 schenkt Amalrich an Abt Aigilmar von Murbach seinen Besitz im Augstgau, vermutlich in Muttenz; die Urkunde wurde zu Möhlin in der St. Germankirche ausgestellt 45). Wenn wir nun im Jahre 1259 Habsburger Lehen von Murbach in Möhlin finden 46), so werden wir unter Berücksichtigung der Erwähnung von 794 nicht fehlgehen, wenn wir diesen Besitz Murbachs ebenfalls in seine alte Zeit zurückatieren. Weiteren Aufschluß gibt uns ein Tauschaft zwischen Abt Sigimar von Murbach und Hezilo, der 835 zu Sierenz abgeschlof= fen wurde unter Zustimmung Ludwigs d. Dt. Murbach gibt 8 Hufen mit 10 Hörigen ab, behält sich aber das Salland in Onoldswil, dem heutigen Oberdorf bei Waldenburg, vor 47). Auch hier haben wir es mit altem Besitz der elsässischen Abtei zu tun. Die Höse Murbachs in Bratteln, Augst und Möhlin, die 1259 als Habsburgische Lehen erscheinen, dürfen wir unbedenklich auch in die Frühzeit Murbachs zurückdatieren; sie liegen an alten Siedlungen, die ihren vorgermanischen Namen gewahrt haben 48).

Anders ist es um die 1259 ebenfalls als Murbacher Lehen beseugten Höfe in Schupfart, Wittnau und Gipf bestellt; sie liegen in kleinen Seitentälern des Fricktales und seines Zuganges versteckt; es geht nicht an, diese Höfe, auf die wir bei Säckingen noch zurücksommen werden ⁴⁹⁾, ohne weiteres den ältesten Zeiten des Klosters Murbach zuzuschreiben. Wesentlich an ihnen aber ist ebenfalls, daß sie in der Nähe der Bötzbergstraße liegen und so das Interesse Murbachs an diessem Paß bekunden.

Die Feststellungen über den Besitz der elsäßischen Herzogsklöfter und von Straßburg im Augstgau lassen sich mit Vorteil auswer= ten für die Erkenntnis des Interessen= und Herrschaftsbereiches der Herzöge aus dem Etichonenhaus im Elsaß. Der Besitz des am Ende des 7. Jahrhunderts gegründeten Hohenburg reicht südwärts bis in die Umgebung von Altfirch mit der Gruppe Heimersdorf, Hirsingen, Brunstatt. Arlesheim allein reicht in das Birstal hinein. Wenn wir diese Besitzesausdehnung mit den sonstigen Vorgängen aus der Zeit Her= zog Etichos vergleichen, so ergibt sich eine auffallende Uebereinstim= mung im Raum. Daraus dürfen wir den Schluß ziehen, daß die Aufmerksamkeit Etichos, ähnlich wie schon bei Gundoin, sich ausdrücklich nur auf die Straße über die Pierre Pertuis erstreckte, weiter östlich aber sich nicht mehr betätigte. Nach 728 hatte sich das Bild gewandelt. In den Interessenbereich von Murbach und damit zum Teil wenigstens noch in den des elsässischen Herzogsgeschlechtes fielen die Pässe über den oberen Hauenstein, dessen Uebergang Murbach mit Onolds= wil völlig in der Hand hatte, und über den Bötzberg. Freilich fällt gerade in die Zeit, in der Murbach im 8. Fahrhundert sich dem Augst= gau und den Jurapässen nach Osten zuwandte, die Ablösung des elsäs= fischen Herzogtums durch das Geschlecht der Karolinger. Im Interes= senbereich des Elsaß lag aber während des ganzen 8. Jahrhunderts der von uns behandelte Raum zwischen Rhein und Jura. Für das 7. Jahrhundert dagegen läßt sich festhalten, daß sich das elsässische Ser= zogtum um Basel und seine Umgebung mit der Birstalstraße stark kümmerte, daß das Gebiet östlich davon, zum mindesten östlich der Ergolz und von Augst außerhalb seines Interessen= und Herrschafts= bereiches sich befand, ohne damit aber in eine andere größere Einheit eingegliedert zu sein.

Damit stimmt überein, was wir von der ältesten Geschichte von Säckingen wissen. Die Gründung durch Fridolin auf einer Rheininsel in Schutzlage ist nach der allgemein heute vertretenen Ansicht in das 7. Jahrhundert zu verlegen 50). Beziehungen des Klostergründers zu dem elsässischen Heuten nirgends erwähnt. Säckingen entstand in einem Raum, in den das Herzogtum des Elsaß im 7. Jahrshundert nicht hineinreichte. Die geographischen Gegebenheiten, der Zug des Jura und die Enge des Hochrheintales wie der Schutzwall des Schwarzwaldes verhinderten es andererseits, daß Säckingen in einem Gebiet sag, das dem alamannischen Herzogtum des 7. Jahrhunderts eingegliedert gewesen wäre. Andererseits war für Säckingen die Berbindung nach Basel und dem Elsaß doch immer seicht möglich. Es ist

deshalb nur natürlich, wenn der Besitz des Klosters, das anfänglich als Doppelkloster ähnlich Remiremont bestand, sich gerade in dem Gebiet entwickelte, das vom elfässischen Herzogtum nicht erfaßt war, nach dem Bötzberg hin und in den Tälern, die nach dem Hochrhein hin sich öff= nen. Die ältesten Urkunden von Säckingen sind in dem Klosterbrand von 1272 zwar verloren gegangen, aber aus den späteren Besitzer= hältnissen ist dennoch ein Rückschluß erlaubt in Verbindung mit der Beobachtung von Schulte, daß überall da, wo eine auffällige Lücke St. Galler Besitzes erscheint, späteres Säckinger Besitztum in größerer Dichte sich findet. Dies bedeutet nun nicht, daß wir den späteren Besit von Säckingen unbesehen in seine Gründungszeit zurückdatieren dürfen; denn die Güterschenkungen größeren Ausmaßes an St. Gallen setzen erst ein, als sich in der Geschichte des Oberrheingebietes mit dem Eingreifen der Karolinger ein tiefgehender Wandel vollzogen hatte; die Ausdehnung Säckingens nach dem Fricktal und nach dem linksrheinischen Gebiet überhaupt dürfen wir unbedenklich der ältesten Besitzschicht und damit dem 7. Jahrhundert, wenigstens im Grundstock, zuweisen. Che Säckingen nach dem Hotzenwald hinaufstieg, wandte es sich dem Fricktal zu.

Wenn wir den Besitz der späteren Zeit betrachten in Laufenburg, Mettau, Sulz, Kaisten, Stein, Mumps, Zuzgen-Wegenstetten, Mandach und um den großen Zentralpunkt der späteren Säckinger Verwaltung Hornussen 51), so fällt auf, daß der Besitz mit Ausnahme von Hornussen das Fricktal selbst meidet. Man könnte versucht sein, einen großen Teil dieses Besitztums für Ausbauland des Hochmittelsalters zu halten, das erst im Lauf der Zeit besiedelt und erschlossen wurde, und tatsächlich beweist auch das Freigericht im Mettauer Tal diesen Ausbau; andererseits warnt gerade der große Besitz Hornussen davor, nun zuviel diesem Landesausbau zuzuschreiben 52). Der überslieserte Besitz Säckingens umschließt beide Besitzgruppen, den ältesten Besitz des Klosters und das im Vollzug der Ausweitung des Siedslungsraumes später noch dazu Gewonnene; er grenzt aber gut den alten Interessendereich des Frauenstiftes am Hochrhein ab.

Eng verknüpft mit den Säckinger Gütern erscheinen die Rechte, die Murbach in Wittnau, Gipf und Schupfart noch im 13. Jahrhundert besaß 53). Auch diese Güter liegen nicht an der großen Straße, sondern taleinwärts hinter Mumpf, respektiv in einem Seitental von Frick aus. Wir haben es offenbar mit einer Besitzessschicht zu tun, die später ist als der Säckinger Besitz. Murbach, so zeigt uns diese Besitzanordnung, kam nach Säckingen in diese Gegend. Ans

dererseits sind die Güter von Marbach nur dann recht erklärlich, wenn sie einer Zeit angehören, in der das elsässische Kloster in eine Politik eingespannt war, die es nach dem Bötzberg drängte, jedoch später liegt als das Vordringen von Säckingen, da Murbach von Möhlin an sich nicht mehr an der Hauptstraße festseten konnte. Damit werden wir wieder in die Karolingerzeit, frühestens in die Mitte des 8. Fahrhunderts gewiesen.

Die Schichtung zwischen Säckinger und Murbacher Besitz zeigt uns also eine relative Chronologie, deren absolute Einordnung bis jetzt noch nicht ganz gelingen will; nur das eine dürsen wir als sicher annehmen, daß Murbach nicht vor der Mitte des 8. Jahrhunderts eingreisen konnte. Für die Geschichte des Fricktals und der Bötzbergstraße scheint aber auch das Wenige, was wir erarbeiten konnten, nicht ohne Interesse für eine Zeit, in der die Quellen nur spärlich fließen.

III.

Mit den letzten Erörterungen haben wir die Schwelle des 8. Jahrhunderts überschritten. Damals erhielt das Geschehen am Oberrhein einen neuen Impuls durch das tatkräftige und zielbewußte Eingreifen der Karolinger, die das rechtsrheinische Alamannien wieder fest mit dem fränkischen Gesamtreich verknüpsen wollten, nachdem es im 7. Jahrhundert nur mehr in lockerer Verbindung zum Merowin= gerreich gestanden hatte. Karl Martell entfaltete seit dem Jahre 725 eine aktive Politik gegen Bayern und Alamannien 54). Vom Boden= see aus beabsichtigten die Franken gegen das Kernland des alamanni= schen Serzogtums vorzustoßen. St. Gallen wurde unter fränkischem Einfluß während der Regierungszeit des Abtes Othmar zu einem festen Stützpunkt der fränkischen Expansionspolitik. Virmin gründete im Jahre 724 Reichenau auf einer gutgeschützten Insel im Untersee. Er sowohl wie sein Nachfolger Hetto mußten noch dem widerstreben= den alamannischen Herzog weichen. Im Elsaß wurde mit Unterstützung des Etichonenhauses und ebenfalls unter weitgehender Heranziehung der Kirche und ihrer fest durchgebildeten Verwaltungsorganisation eine weitere Basis geschaffen für den fränkischen Vorstoß in das alamanni= sche Gebiet. Die Klosterbereiche von Schwarzach, Gengenbach und Schuttern bildeten den rechtsrheinischen Brückenkopf von Straßburg an der bedeutenden Straße durch das Kinzigtal.

Im Jahre 730 unternahm Karl Martell seinen letzten Zug gegen die Alamannen. Bedeutend war bereits damals der Erfolg der fränkischen Hausmeier; der Einfluß der Franken im Lande war stark gewachsen; ein deutliches Beispiel dafür ist die Lex Alamannorum, deren letzte Redaktion gerade den Jahren um 730 angehört 55). Im Bactus Alamannorum des 7. Jahrhunderts ist der Herzog noch die maßegebende Instanz, in der Lex spielt die königliche Gewalt, bezw. ihre Bertreter, eine Rolle, die der des Herzogs ebenmäßig zur Seite tritt, ja sie in ihrer Gesamtheit wohl überragt. Neben dem dux ist in der Lex Alamannorum der fränkische comes genannt; der Bischof, der zweite Exponent der fränkischen Bestrebungen, erhält den gleichen Rechtsschutz wie der Herzog selbst. Die Rechtsstellung des servus regis ist dieselbe wie die des servus ecclesiae, neben den coloni regis stehen gleichgeordnet die liberi und coloni ecclesiastici. Der fränkische Einssluß, die Machtstellung der Zentralgewalt leuchtet aus der Lex Alamannorum hervor; neben dem Grafen stand die von den Karolingern für ihre Ziele eingesetze kirchliche Organisation.

In den letzten Jahren Karl Martells herrschte im alamannisschen Gebiet verhältnismäßig Ruhe. Als dann Pippin und Karlmann im Jahre 741 die Leitung des fränkischen Staates in ihre Hand nahmen, vollendeten sie die völlige Einordnung des alamannischen Gesbietes in das fränkische Keich. In Cannstatt trat die unbedingte Ueberslegenheit der Franken im Jahre 746 klar zu Tage ⁵⁶⁾.

Das Gebiet vom Bötzberg bis nach Basel spielte während dieser ganzen Ereignisse der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts keine nennens= werte Kolle, es diente den Franken nicht als Ausgangsstellung. Hin= dernd lag das Massiv des Schwarzwaldes davor. Vom Bodensee und von der Kinzigstraße her stießen die Franken, wie wir bereits sahen, nach dem Kernland der Alamannen vor. Gleichwohl wurde die Bedeutung des Raumes um Basel durch die neuen Vorgänge und Zielsetzun= gen der karolingischen Politik stark gewandelt. Die Straßenverbindung vom Elsaß nach dem Bodensee und nach dem gesicherten fränkischen Besittum in Rhätien mit Chur wurde wichtig. Diese West-Ost-Straße trat neben die alte Nord-Süd-Verbindung: Bötherg und Hauenstein, die im 7. Jahrhundert keine besondere Rolle spielten, stellten sich neben den Uebergang der Vierre-Pertuis. Damit aber trat eine zunehmende Bedeutung von Basel ein, das diese Straßenverbindungen alle noch einmal vereinigte, ehe sie in verschiedene Richtungen auseinanderstrebten; Augst konnte diese Funktion nicht erfüllen, es mußte jetzt endgültig den Vorrang der glücklicheren Konkurrentin am Rheinknie einräumen 57).

In der Zeit der karolingischen Offensibpolitik gegen die Ala-

mannen und in den anschließenden Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts tritt auch das rechtsrheinische Vorland von Basel, der Dinkelberg 58), das Wiesental und der übrige Breisgau in das Licht der Geschichte. Pippin schenkte der für die fränkische Politik so wichtigen Abtei St. Gallen zinspflichtige Leute im Thurgau und im Breisgau. Damit fand St. Gallen erst den Eingang in den Breisgau, in dem es in den folgens den Jahrzehnten reichen Besitz erwarb. Die Bedeutung des Straßensugs über den Bötzberg seit dem 8. Jahrhundert geht auch aus diesen Gütern St. Gallens hervor.

In den Jahren 741—747 fanden im alamannischen Gebiet große Güterkonfiskationen zu Gunsten der Krone statt 59). Eine Reibe von alamannischen Großen und selbstverständlich das Herzogtum verloren dabei umfangreichen Grundbesitz. Ein Teil dieser Güter kam rasch, sei es mit Recht oder durch Aneignung, in andere Hände. Durch einen Zufall erfahren wir aus späteren Urkunden für St. Denis und für St. Martin in Tours von diesen Borgängen 60). Diese beiden frän= kischen Königsklöster hatten Besitzungen erhalten, die letztlich aus den von 741—47 konfiszierten Gütern herstammten. In Steinenstadt hatte St. Martin in Tours Besitzungen, in Binzen und Kümmingen und einigen andern benachbarten Orten im Kandergebiet war St. Denis begütert. Der Vorbesitzer vor St. Denis, der diese Güter für 5 000 Schilling an die mächtige Abtei verkaufte, sowie die Ausdehnungen der Besitzungen ist uns aus einer Urkunde von 746 bekannt 61). Neben Binzen und Kümmigen erscheinen Tumringen, Wollbach, Haltingen, Eimeldingen und Oetlingen. Unmittelbar an diese Besitzungen stößt das karolingische Königsgut in Kirchen, in dem uns im 9. Jahrhundert die einzige sicher belegte königliche Pfalz unseres Gebietes entgegentritt 62). Eingestreut in diesen Besitz ist das später als Murbachisches Lehen auftretende Rötteln 63), das man deshalb auch gerne zu den aus der Konfiskationsmasse herrührenden Besitzungen zählen möchte. Das eingezogene alamannische Gut erreichte mithin nördlich des Wiesentales bis zum Isteinerklotz eine beträchtliche Dichte und Größe. Im Wiesental selbst ließe sich nur das Murbachische Schopsheim unter Umständen hierber rechnen, und am Dinkelberg erfahren wir nichts von großen Gütereinziehungen.

Links des Rheines brachten die Jahre nach 741 keine nennenswerte Besitzberänderung; das Gebiet hat durch seine Zugehörigkeit zum elsässischen Interessenbereich und zum Einflußgebiet von Säckingen bereits seit dem 7. Jahrhundert eine ganz andere Stellung eingenommen. Die Bedeutung von Säckingen hatte sich mit der ersten Hälfte des 8. Fahrhunderts ebenfalls geändert. Aehnlich wie St. Gallen muß es damals in die großen politischen Pläne der Karolinger miteinbesogen worden sein; seine Stellung als Reichsabtei, die wir unter Karl III. urkundlich belegt sinden ⁶⁴⁾, ist damals entstanden. Als Hüterin der Bötzbergstraße war es für die Karolinger wichtig. Man wird auch nicht sehlgehen, wenn man den Besitz Säckingens am Zürichsee, auf der Usenau und in Pfäfsikon, Uerikon und Meilen ⁶⁵⁾, und in Glazus ⁶⁶⁾ mit seiner Kolle im karolingischen Keiche in Zusammenhang bringt. Denn auf der Koute über den Bötzberg nach Chur besaß damit Säckingen Einfluß und Kontrolle.

An dem Schutz des Bötzberges scheint auch, wenngleich nur sekundär und später in erster Linie durch die Luzerner Interessen bestimmt, die Abtei Murbach beteiligt gewesen zu sein, wie wir bereits bei der Erwähnung ihres Besitzes im Fricktal sehen konnten ⁶⁷⁾.

Die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts brachte aber eine Reihe von Neuerungen in der weltlichen und geistlichen Verwaltung des Raumes um Basel. Wenn auch bereits in der Lex Alamannorum um 730 die fränkischen Verwaltungsbeamten, die Grafen, Erwähnung finden, so dauerte es doch noch eine Weile, bis die Einteilung in Gaue und Grafschaftsbezirke sich vollzogen hatte. An Hand der St. Galler Urkunden läßt sich sowohl die Zunahme des frankischen Einflusses in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wie auch das Aufkommen der einzelnen Gaugrafschaften als an einem praktischen Beispiel trefflich verfolgen. In einer St. Galler Urkunde für Glatt von 731—36 68) werden zum ersten Male Grafen genannt, ohne daß man sie einem bestimmten Bezirk zuordnen könnte. Im Jahre 744 wird dann zum ersten Male der Gau sowohl bei der Nennung des Klosters wie auch bei der Schenkung hinzugefügt 69). Es handelt sich nicht um eine Neuerung im Formular oder um einen Wechsel bei den Urkundenschrei= bern 70), sondern um eine materielle Aenderung, um die tatsächliche Einführung der Gaubezeichnung.

Das Gebiet vom Bötzberg bis zum Birsig wurde unter dem Namen Augstgau zusammengefaßt. Die durch die Interessen des elsässischen Herzogtums im 7. Jahrhundert bedingte Teilung in einen westlichen, der intensiven Einwirkung des Herzogtums ausgesetzte Teil, und einen östlichen Bezirk, der das Frickgebiet umfaßte und mehr nach Säckingen tendierte, wurde durch die veränderte Lage im 8. Jahrhunbert überwunden; der gesamte Raum wurde einheitlich dem Augstgau einverleibt. Am 14. April 752 wird in einer Schenkung des Dudar an St. Gallen, die in Augst stattfand, der Breisgau und der Augstgau genannt 71). Nicht allzulange vorher war der Augstgau ebenso wie der Breisgau erst eingerichtet. Der Name besagt, daß die Erinnerung an die alte Kolonie Augusta Raurica, die in einer St. Galler Urfunde des Jahres 825 zum letzten Mal in civitate Augusta genannt wird 72), eine wesentliche Kolle spielte. Dadurch unterscheidet sich der Name des Gaues von den meisten sonstigen benachbarten Gaubezeichnungen und deutet schon auf die längere Erinnerung an die Spätantise hin.

Das Herzogtum im Elsaß, das nach der Einordnung des alas mannischen Herzogtums in das fränkliche Reich seine vornehmste Aufsgabe verloren hatte, erlosch mit Liutsrid. Im Jahre 739 stellt Herzog Liutsried noch eine Urkunde auß 73), 742 wird sein Name noch einmal genannt 74), dann hören wir nichts mehr von ihm.

Neben der weltlichen Neuordnung im Gebiet um Basel steht die geistliche Neuorganisation. Im Jahre 740 tritt in Basel wiederum ein Bischof auf, mit Namen Walaus 75). Die Münsterer Annalen geben ihm den Titel archiepiscopus. Man hat darin den Versuch sehen wollen, in Basel den Sitz einer Metropole einzurichten 76). Soviel darf aus dem damals noch nicht allein den Metropoliten vorbehaltenen Titel nicht geschlossen werden; Basel war stets nur ein einfaches Bis= tum. Aber soviel besagt der Walaus auszeichnende Titel 76a) jedenfalls, daß ihm eine besondere Bedeutung zukommt. Diese beruht vor allem darauf, daß seit seiner Zeit der Fortbestand des nunmehr endgültig nach Basel übergesiedelten Bistums nicht mehr unterbrochen wurde, wie es wohl nach Ragnachar noch einmal geschah. So galt Walaus später mit einigem Recht als der erste in der ununterbrochenen Reihe der Basler Bischöfe. Auf dem Münsterberg im ehemaligen römischen castrum ließ sich das bischöfliche Basel nieder 77). St. Martin war nach Westen zu die älteste Pfarrei 77a), im Osten des Münsterberges befand sich zur Karolingerzeit im 8. Fahrhundert schon eine älteste Kirche an Stelle der späteren Abtei St. Alban 78).

Mit dem Eingreisen der Karolinger wurden die Grenzen des Bistums endgültig festgelegt. Ob es in allen Teilen schon zur Zeit Pippins der Fall war, oder ob die endgültige Grenzziehung erst einige Zeit später erfolgte unter Karl d. Gr., der auch das Erzbistum in Besançon in seinen alten Metrozolitanerrechten wieder erneuerte, bleibe dahingestellt. Fedenfalls wurde im 8. Fahrhundert der Sundgau, der bis zum Jahre 728 bestimmt noch zum Bistum Straßburg gehört

hatte, Basel zugeteilt. Die großen Abteien im oberen Elsaß, Münster im Gregoriental und Murbach, traten in engere Berührung mit Basel; Walaus Nachfolger Baldebert wurde auch Abt von Murbach ⁸⁰⁾.

Die Abgrenzung des Bistums Basel gegenüber Konstanz ist eine durchaus künstliche. Alle anderen linksrheinischen Bistümer dehnen ihren Bereich quer über den Fluß auf dessen rechtes User aus, nur Basel macht eine Ausnahme. Vom Kaiserstuhl und Breisach an bis zum Zusammentressen mit dem Konstanzer Sprengel am östlichen Jura bildet der Lauf des Rheines die Grenze 81). Das natürliche Einzugsgebiet von Basel rechts des Rheines bleibt kirchlich von ihm getrennt und gehört dem Konstanzer Sprengel an. Die Grenzziehung zeigt, daß hier nicht das Ergebnis einer organischen Entwicklung vorliegt, sondern eine künstliche vorgenommene Abteilung. So wie die Dinge liegen, ist die Abgrenzung zwischen Basel und Konstanz am Rhein ebenfalls in die Zeit der karolingischen Restauration von Basel zu verlegen.

Alle Umstände weisen darauf hin, daß die Landschaft um Basel seit dem Auftreten der Karolinger am Oberrhein und ihrer tatkräftigen Bolitik gegen das noch fast unabhängige Alamannien eine neue Funktion und neue Bedeutung bekommen hat. Die Stellung Basels als Verstehrsmittelpunkt zwischen dem Nord-Südzug der Straßen und der Versbindung nach dem Bodensee und den Churer Bässen tritt von jetzt an in den Vordergrund; langsam hebt sich in den nächsten Jahrhunderten die Bedeutung Basels, sodaß es schließlich in der Gründungsurkunde von St. Alban genannt wird eivitas Basiliensis inter nobiliores Alamannie eivitates haut minima. (... unter den vornehmeren Städten Mamanniens nicht etwa die geringste).

Unmerkungen

- 1) Die einzelnen Arbeiten und Forschungsergebnisse werden an gegebener Stelle jeweils vermerkt.
- 2) Zum Folgenden vgl. nachstehende Literatur, von der aus einzelne Arbeiten leicht gefunden werden können: K. Weller Die Besiedlung des Alamannenlandes in: Württemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. NF. 76 (1898) 301—350; O. Oechsli Zur Niederlassung der Burgunder u. Alamannen in der Schweiz in: Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 33 (1908) 223—266; P. E. Martin Etudes critiques sur la Suisse à l'époque mérovingienne 534—715 (Genf 1910); A. Hund Wanderungen und Siedlungen der Alamannen in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. 32 (1917) 44 ff., 169 ff.; 34 (1919) 300 ff., 422 ff.; K. Schumacher Siedlungs- u. Kulturgesch. d. Rheinlande II (Mainz 1925); F. Stähelin Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 21931); W. Veeck Die Alamannen in Württemberg (Stuttgart 1931); A. Helbock Zur früheren Wirtschafts- u. Kulturgesch. d. alam. Raumes in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. 45 (1932) 1—27; L. Schmidt Gesch. d. german. Frühzeit (Berlin 2 1934) S. 253 ff.; S. Voellmy Der oberrhein. Limes u. Das Kastell

- "Burg" b. Stein a. Rh. in: Schaffhauser Beitr. z. Vaterland., Geschichte 16. H., 1939; E. Wahle Vorzeit am Oberrhein in: Neujahrsbl. d. Bad. Hist. Kom. 19 (1937); K. Weller Besiedlungsgesch. Württembergs vom 3. bis 13. Jahrh. n. Chr. (Stuttgart 1938).
- 3) H. Buttner Geschichte des Elsaß I (1939) 13—18 mit Quellenbelegen.
- 4) Stähelin S. 288.
- 5) Ammian 30, 3, 1; Stähelin S. 279 ff., 294; Voellmy S. 23 ff.
- 6) F. Stähelin Das älteste Basel (Basel 2 1922).
- 7) R. Laur-Belart Führer durch Augusta Raurica (Basel 1937) mit zahlreichen Literaturnachweisen.
- 8) Mon. Germ. Auct. antiqu. 9,552-612.
- 9) Ebda, S. 597 f.
- 10) Vgl. Stähelin S. 547 ff.; Büttner S. 52 mit Anm. 91.
- 11) Mon. Germ. Auct. Antiqu. 9,609.
- 12) Trouillat Mon. de Bâle I 22 n. 11; L. Vautrey Histoire des évêques de Bâle I (Einsiedeln 1884) 13 ff.; die Echtheitsfrage der Konzilsunterschriften behandelt J. Neuß Die Anfänge d. Christentums im Rheinlande (Bonn 2 1933) S. 16 f., 72 f.
- 13) Hieronymus Ep. 123,5 ed. Hilberg III 92; Büttner S. 18 f.
- 14) Ammian 16, 11, 11.
- 15) Vgl. Stähelin S. 308 ff.; Weller Siedlungsgesch. S. 143; Büttner S. 22 (mit Anm. 52), 29.
- 16) M. Chaume Les origines du duché de Bourgogne II 1 (Dijon 1927) 7 ff., 65 ff., 209 ff.; A. Gibert La porte de Bourgogne et d'Alsace (Paris 1930) S. 205. Mit der Abgrenzung der Herrschaftssphäre in der Burgundischen Pforte ist noch nichts abgemacht über die Stammeszugehörigkeit der dort nachweisbaren german. Volksteile. Nach den Hinweisen, die jüngst H. Zeiß gab (vgl. die in Anm. 21 zitierte Arbeit S. 98, 110 ff.), wird man im nördlichen Teil der Freigrafschaft und im heutigen Berner Gebiet um Pruntrut mit alamannischen Grabfeldern zu rechnen haben; vgl. a. die Angaben der Vita Eustasii über dessen Missionstätigkeit; Mon. Germ. Script. rer. Merov. IV 121 f. Der Friedhof von Bourogne bei Belfort)S. Scheurer H. Lablotier Fouilles du cimetière barbare de Bourogne, Paris/Nancy 1914) weist alamannische Funde auf; Zeiß S. 110.
- 17) Vgl. Wahle Vorzeit am Oberrhein S. 81-96.
- 18) Die wissenschaftliche Veröffentlichung der Ausgrabungen steht zum Teil noch aus; hier sei deshalb nur auf die knappen Ausführungen eines Berichtes über einen Vortrag von Laur-Belart Die alamannischen Grabfelder in Basel in der Freiburger Tagespost n. 39. (1938) verwiesen.
- 19) Vgl. den instruktiven Aufsatz von W. Bruckner Die Bedeutung der Ortsnamen für die Erkenntnis alter Sprach- und Siedlungsgrenzen in der Westschweiz in: Vox Romanica 1 (1936) 235—263.
- 20) Die Geschichte des Schweizerischen Raumes im frühen Mittelalter behandelte jüngst grundlegend M. Beck Die Schweiz im politischen Kräftespiel des merowingischen, karolingischen und ottonischen Reiches in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF! 50 (1936/7) 249—300. (Ueber die anschließende Epoche vgl. f. die vornehmlich westl. Teile des Bistums Basel: Th. Mayer-Erdenhauser, Die Territorialbildung der Bischöfe von B. Zeitschr. f. Gesch. d. O. NF 52, S. 277 ff.)
- 21) Ueber die Einwanderung der Alamannen auf der Aarestraße nach Westen vgl. jetzt auch H. Zeiß Studien zu den Grabfunden aus dem Burgunderreich an der Rhone in: Sitzungsber. Akad. München, phil.-hist. Kl. 1938 Heft 7; bes. S. 101 ff., dessen Ergebnisse diejenigen von Bruckner bestätigen.
- 22) Vgl. F. Steinbach in Handbuch d. deutsch. Gesch., i. Auftr. d. deutschen Akad. I (1936) 114-116; A. van de Vyver La victoire contre les Alamans et la

- conversion de Clovis in: Revue belge de phil. et d'hist. 15 (1936) 859—914; 16 (1937) 35—94; F. Lot ebda. 17 (1938) 63—70.
- 23) Vgl. Büttner S. 33; H. Zeiß Die Nordgrenze d. Ostgotenreiches in: Germania 12 (1928) 25—34, der den Nachweis versucht, daß die Maxima Sequanorum nicht zum Machtbereich der Ostgoten gehörte, sondern bereits vor 536 unter fränkischem Einfluß stand.
- 24) Büttner S. 35 f.
- 25) Die Chronik des Marius von Avenches behandelt die Zeit bis 581; Mon. Germ. Auct. antiqu. 11, 225—239.
- 26) Ueber die Straßen und die Verkehrsrichtungen der spätantiken Zeit vgl. Beck S. 252 ff.; Stähelin S. 346 ff.
- 27) Büttner S. 45 f., 51.
- 28) Vgl. unten S. 69.
- 29) Vgl. Anm. 12.
- 30) Mon. Germ. Script. rer. Merov. IV 123; vgl. Gauß in Gesch. d. Land. Basel I (1932) 129 f.
- 31) Ebda. IV 265, 269; Reg. ep. Const. I 4 n. 13.
- 32) Zum Folgenden vgl. Büttner S. 37-51.
- 33) Fredegar IV 37; Mon. Germ. Script. rer. Merov. II 138; vgl. a. Zeiß S. 108, 113! Die Franken konnten den langsam vorrückenden Alamannen im 6. Jahrhundert keine große Aufmerksamkeit schenken; ihre Kraft wurde in den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrh. völlig in Anspruch genommen durch die Angriffe, die die gerade in Italien ansässig gewordenen Langobarden seit 569 über den großen St. Bernhard in fränk. Gebiet machten, In Jahre 574 besetzten die Langobarden zuerst St. Maurice, ehe sie von den Franken geschlagen wurden; vgl. Marius von Avenches in: Mon. Germ. Auct. antiqu. 11, 238 f.; G. Löhlein Die Alpen- und Italienpolitik der Merowinger im 6. Jahrh. (Erlangen 1932) S. 54 ff.
- 34) M. Besson Nos origines chrétiennes (Freiburg 1921) S. 111.
- 35) Gauß in Gesch. d. Landsch. Basel I 133.
- 36) Hund Wanderungen S. 181—186; F. Beyerle Zur Gründungsgesch. d. Abtei Reichenau u. d. Bistums Konstanz in: Zeitschr. f. Rechtsgesch. Kan. Abt. 15 (1926) 520—531; J. Ahlhaus Die Alamannenmission u. die Gründung des Bistums Konstanz in: Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees 62 (1935) 59—80.
- 37) Trouillat Mon. de Bâle I 186 n. 123; vgl. Büttner S. 113 f.
- 38) Büttner S. 47 f., 61.
- 39) Mon. Germ. Script. rer. Merov. V 37.
- 40) Trouillat Mon. de Bâle I 65 n. 34; Wentzcke Reg. Bisch. Straßb. I 220 n. 33.
- 41) Mon. Germ. Script. rer. Merov. V 37 ff.
- 42) Vgl. H. Büttner Studien zur Geschichte des Stiftes Hohenburg im Elsaß während des Hochmittelalters in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. 52 (1939) 104—138, bes. S. 110; Gauß in Gesch. d. Land. Basel I 135, 179; Boos UB. d. Landsch. Basel I 28 n. 49; vgl. ebda. S. 32 n. 53 u. 54.
- 43) Hist.-biogr. Lexikon d. Schweiz V 224.
- 44) Ebda. VI 233 ff.
- 45) Schöpflin Als. dipl. I 58 n. 69; Boos UB! d. Land. Basel I 1 n. 3. Die Nennung St. Germans als Patron der Kirche in Möhlin zeigt, daß auch Einflüsse aus Münstergranfelden sich im Augstgau geltend machten.
- 46) Schöpflin Als. dipl. I 427 n. 583; Reg. Habsburg. S. 74 n. 310.
- 47) Mon. Germ. DLD. 19 n. 16; Schöpflin Als. Dipl. I 76 n. 95; Trouillat Mon. de Bâle I 106 n. 55; vgl. Gauß in Gesch. d. Land. Basel I 139, 180; Hist.-biogr. Lexikon d. Schweiz V 348.
- 48) Vgl. Anm. 46; Gauß S. 139; Hist.-biogr. Lexikon d. Schweiz V 483; vgl. a.

- Boos UB. d. Land. Basel I 651 n. 563, 1130 n. 386, wo der Murbacher "herren zehende" in Pratteln noch genannt ist.
- 49) Vgl. unten S. 70 f.
- 50) Vgl. Beck Schweiz im polit. Kräftespiel S. 272, 280 ff.; A. Schulte Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen in: Jahrb. f. schweiz. Gesch. 18 (1893) 1—157, bes. S. 134—152; J. Sauer Die Anfänge des Christentums u. der Kirche in Baden (Heidelberg 1911) S. 31—37!
- 51) Fr. W. Geier Die Grundbesitzverhältnisse d. Stiftes Säckingen im ausgehenden Mittelalter (Diss. Heidelberg 1931).
- 52) Vgl. Bericht über den Vortrag von F. Jehle Die Stellung des Stiftes Säckingen im Rahmen der frühmittelalterlichen Reichspolitik in: Alem. Heimal, Beilage z. Freib. Tagespost, 4 (1937) n. 14. Das Fehlen späteren Besitzes im Haupttal mag durch die Entfremdung an den Adel verursacht sein, eine Erscheinung, die wir oft bei den St. Galler Besitzungen beobachten.
- 53) Vgl. oben S. 71.
- 54) Zum Folgenden vgl. H. Büttner Franken und Alamannen in Breisgau und Ortenau in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. 62 (1939) 323—359 mit Quellenbelegen.
- 55) Vgl. die Ausführungen von K. A. Eckhardt in seiner Ausgabe des Pactus und der Lex in: Germanenrechte I (1935) und II 1 (1934).
- 56) Büttner Franken und Alamannen. S. 332 f.; Weller Siedlungsgeschichte S. 185.
- 57) G. A. Frey Warum floh Basel an den Birsig in: Vom Jura zum Schwarzwald 1938, S. 65-74.
- 58) O. Feger Der Besitz der Urklöster am Dinkelberg in: Von Jura zum Schwarzwald 1938, S. 33—40.
- 59) Diese Tatsache, auf die bereits H. Hahn Jahrb. d. fränk. Reiches (1863) S. 84 f., 209 aufmerksam machte, wurde bisher viel zu wenig berücksichtigt; vgl. a. K. Weller Siedlungsgesch. S. 185.
- 60) Mon. Germ. Dipl. Karol. I/224 n. 166 und 225 n. 167.
- 61) Félibien Hist, de St. Denis (1706) pièc. just. p. 29 n. 42; Grandidier Hist. de Strasbourg II 96 n. 56.
- 62) J. Schmidt Die Kirchen der Karolinger in: Zeitschr. Freib. Gesch. Ver. 23 (1907) 269—286; Holder Egger in Neues Archiv 33 (1908) 559. Ob Basel selbst eine Königspfalz besaß, muß als zweifelhaft gelten; ein Aufenthalt der Karolinger fand dort nicht statt. Als Münzstätte ist Basel schon seit der Merowingerzeit bekannt; A. Heusler Verfassungsgesch. d. Stadt Basel im Mittelalter (Basel 1860) S. 3.
- 63) Vgl. oben.
- 64) Mon. Germ. DK III 11 n. 7.
- 65) Mon. Germ. DO I n. 276; M. Beck Schweiz im politisch. Kräftespiel S. 281 f.
- 66) Die Geschichte dieses Gebietes und die Stellung der Abtei Säckingen dortselbst untersucht eingehend F. Stucki Beiträge zur Geschichte d. Landes Glarus vor seiner Befreiung (Glarus 1936).
- 67) Ueber die Beziehungen Murbachs zu Luzerns in der Frühzeit vgl. A. Brackmann Germ. Pont. II 2 S. 55 ff.; K. Meyer in Gesch. d. Kt. Luzern (Luzern 1922) S. 164 ff., 180, 500 f.
- 68) Wartmann U. B. St. Gallen I 6 n. 6.
- 68) Wartmann U.B. St. Gallen I 6 n. 6.
- 70) Die Schreiber Silvester und Hiringus verfassen sowohl vor wie nach dem kritischen Zeitpunkt Urkunden; Wartmann I n. 5-7, 10-12, 24.
- 71) Wartmann I 17 n. 15. Der Augstgau stellt vielleicht eine Absonderung

des karolingischen Aargaues dar. 891 und 894 wird Augst bei Schenkungen Königs Arnulfs als im Aargau gelegen bezeichnet (Bömer-Mühlbacher 2 n. 1852 und 1902 f.) Das Gebiet des Augstgaues wird bei der Teilung von Meersen im Jahre 870 ein einziges Mal mit dem Namen des Baselgaues (Basalchowa) belegt; Böhmer-Mühlbacher Reg. imp. 2 n. 1480; Mon. Germ. Capit. II 193; U. B. Stadt Basel I 3 n. 6.

- 72) Wartmann I 271.
- 73) Zeuß Trad. Wizenb. S. 18 n. 19, 19 n. 11.
- 74) Zeuß Trad. Wizenb. S. 52 n. 52
- 75) Trouillat Mon. de Bâle I 186 n. 123; A. Bernoulli Zum ältesten Verzeichnis der Basler Bischöfe in: Basler Zeitschr. 3 (1904) 59—64.
- 76) Gauß in Gesch. d. Landsch. Basel I 141.
- 76a) E. A. Stückelberg Zur ältesten Basler Bistumsgesch. in: Anz. f. schweiz. Gesch. NF. 9 (1902/05) 170/73, bes. S. 171.
- 77) Vgl. F. Stähelin Das älteste Basel (Basel 2 1922).
- 77a) Vgl. R. Wackernagel Gesch. d. Stadt Basel I (1907) 2 f., 115; A. Heusler Gesch. d. Stadt Basel (41920). Der älteste Pfarrbezirk von St. Martin reichte einschließlich der jetzigen Siedlungen Burgfelden und St. Ludwig bis nach Hüningen und bezog den späteren Bereich von St. Peter und St. Leonhard mit ein.
- 78) C. H. Baer Die frühesten Kirchen- und Klosterbauten zu St. Alban in Basel in: Anzeiger f. Schweiz. Altert. NF. 38 (1936) 81—98, 215—225.
- 79) Büttner S. 114.
- 80) Vgl. A. Bruckner Untersuchungen zur älteren Abtreihe des Reichsklosters Murbach in: Elsaß-Lothr. Jahrb. 16 (1937) 46 f. Die Nachricht der Annales Alam. (Mitteil. St. Gallen NF. 9, 1884, 233) über die Benediktion Baldeberts im Jahre 751 zeigt, daß er erst wohl Bischof von Basel war, ehe ihm Murbach verliehen wurde.
- 81) Vgl. die Karte bei Buchberger Lex. f. Theol. und Kirche 2 II 12 ff.
- 82) UB. Stadt Basel I 8 n. 14.